

L02907 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 3. [1900]

,DESSAUERSTRASSE 19

Berlin, 22. März.

Mein lieber Freund,

Ich danke Dir für Deine lieben Briefe. Zum Antworten komme ich erft heut, weil
5 ich gar fo viel zu thun hatte.

Es ift mir fchmerzlich, daß Dein Leid fich gar nicht lindern will. Gewiß, einen
Erfatz für das Verlorene gibt es nicht. Aber es gibt Anderes, Neues, das auch gut
fein wird in feiner Art. Du wirft doch nicht im Ernft glauben wollen, daß Dein
Leben abgefchloffen ift? Geh' nur nach dem Süden, das wird heilfam fein.

10 SALTEN hat mir diesmal nicht fonderlich gefallen. Lügt er nicht auch ein wenig?
Die Gefchichten von dem Erzherzog können doch nicht alle wahr fein. Ich glaube,
er hält auf eine gewiffe Anftändigkeit, weil der Zufall es gefügt hat, daß er fich an
Dich angefhloffen hat. Aber wenn der Zufall ihn zu den Andern geführt hätte,
fo wäre er geworden, wie diefe, und vielleicht wird er es noch einmal.

15 Die Fräuleins GLÜMER fehe ich nicht fo oft, als ich möchte. GUSTI, die ich neulich
vertraulich fragte, ob fie Deinen Brief erhalten, fagte: Ja.

Eine Frau MEYER-COHN, bei der ich hier verkehre, fagte mir, fie fei eine Jugendbe-
kannte von Dir. Mir fcheint, fie läßt Dich auch grüßen.

Wie ift SALTEN's Stück? Der Glückliche! Ihm ift jetzt auch eine größere Arbeit
20 gelungen. Ich bleibe allein zurück.

Bleibe allein zurück in dem Journalismus, der mir unerträglicher ift, als je.
Und wie ich behandelt werde! Kein einziges meiner Theaterreferate wird mehr
gedruckt, ohne daß vorher zwei Drittel herausgeftrichen wären. Ich Oder: ich
referire über ein Stück, und zwei Tage fpäter wird in der Theaterrubrik das Referat
25 aus der »Nationalzeitung« abgedruckt, welches das Gegentheil fagt. Oder: Man
trägt mir telegraphifch die Abfassung eines Artikels auf. Ich arbeite drei Tage,
und der Artikel wird weggeworfen. So So muß ich mich behandeln laffen, ich, ein
Mensch von Werth! Manchmal kommt mir das Weinen an über die Erniedrigung.
HERZL als Feuilleton-Redakteur ift fehr anftändig. Das Alles aber muß unter uns
30 bleiben. Du weißt, wie rafch in Wien fich fo etwas herumspricht; und das könnte
mir übel bekommen.

Kein Weg, der aus diefem entsetzlichen Berufe herausführt! Und ich werde alt
und kann auch nicht mehr lange fo arbeiten, wie bisher.

Verkehr habe ich hier fo gut wie keinen. Mit wem follte ich auch verkehren? Als
35 »Zeitungfchreiber« bin ich ein Mann zweiten Ranges, und jeder Burfche, der
einen fchlechten Einakter aufführen läßt, dünkt fich mehr als ich. KERR ift genau
fo eingebildet, als er begabt ift. Er betrachtet mich nicht als gleichberechtigt, folg-
lich bleibe ich ihm fern. BRAHM habe ich einmal gefehen. Ich machte ihm meinen
Antrittsbesuch, und wir fprachen über Berlin und Wien. Ich klagte, daß Berlin
40 fo unkünftlerifch fei. – »Nun, das wird fich jetzt wohl beffern, wo Sie da find«. –
Seitdem bin ich natürlich nicht mehr wiedergekommen. Der einzig angenehme

literarische Mensch, den ich hier kennen gelernt habe, ist FRITZ MAUTHNER. Kennst Du den? Ich fehe ihn freilich alle sechs Wochen einmal....

Was macht RICHARD? Seht Ihr Euch oft? Wie lebst Du und was treibst Du?

45 Schreib' mir bald wieder!

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann.

✉ Versand durch Paul Goldmann am 22. 3. [1900] in Berlin

Erhalt durch Arthur Schnitzler im Zeitraum [23. 3. 1900 – 27. 3. 1900?] in Wien

♥ DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3170.

Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, 3049 Zeichen

Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: 1) mit rotem Buntstift acht Unterstreichungen 2) mit Bleistift die Jahreszahl

»1900« ergänzt

6 *Leid*] Bezug auf Marie Reinhardts Tod am 18.3.1899, also rund ein Jahr zuvor. Schnitzler notierte zu dieser Zeit mehrmals damit zusammenhängende Verstimmungen in seinem *Tagebuch*. Vgl. A.S.: *Tagebuch*, 13.3.1900, 14.3.1900, 15.3.1900 und 18.3.1900.

10 *diesmal*] Felix Salten war mit dem Erzherzog Leopold Ferdinand seit 1898 gut bekannt. Dadurch gelangte er an brisante Informationen, die als Tratschgeschichten in der Presse Aufsehen erregten und Salten über Wien hinaus bekannt machten. Vgl. Siegfried Mattl und Werner Michael Schwarz: *Felix Salten. Annäherung an eine Biografie*. In: Siegfried Mattl und Werner Michael Schwarz, Herausgeber: *Felix Salten. Schriftsteller – Journalist – Exilant*. Wien: Holzhausen 2016, S. 17–72, hier: S. 32–35 und 42–44. Vgl. XXXX Auszeichnungsfehler: Dokument L03338 nicht gefunden.

16 *Brief*] nicht ermittelt

17–18 *Jugendbekannte*] Siehe A.S.: *Tagebuch*, 10.7.1893.

19 *Salten's Stück*] Felix Salten hatte seinen Dreiakter *Der Gemeine* am 2.2.1900 und 13.2.1900 Schnitzler vorgelesen.

42 *Fritz Mauthner*] Es ist zwar wahrscheinlich, jedoch nicht eindeutig zu klären, ob sich Schnitzler und Fritz Mauthner persönlich kannten. Schnitzler las im Laufe seines Lebens jedenfalls einige seiner Werke (vgl. A.S.: *Tagebuch*, 11.10.1904 und 17.12.1916 sowie A.S.: *Lektüren*, deutschsprachige Literatur).

QUELLE: Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 3. [1900]. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Laura Untner. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L02907.html> (Stand 14. Februar 2026)